

Redebeitrag auf der Kundgebung gegen Geschichtsrevisionismus am 13.11.2014 in Trier

Liebe Genossinnen und Genossen, liebe Freundinnen und Freunde,

Wir stehen hier an einer der Skulpturen des Künstlers Hanns Scherl. Der in der gesamten Region Trier/Wittlich bekannte Künstler ist unter anderem für zwei Bronzeskulpturen in Trier und mehrere andere Werke in Wittlich und seiner Umgebung verantwortlich. In Trier ist besonders der sogenannte Schweinehirten an der Sparkasse in der Nähe der Porta Nigra bekannt. Die Skulptur des Glückstreibers – so der offizielle Titel der Skulptur – ist Ende der 1970er Jahren im Auftrag der Sparkasse errichtet und eröffnet worden und soll "ein Symbol für den fleißigen Arbeiter (...) der Stadt Trier und damit der Region sein". Die Inszenierung dieser Skulptur zeigt einen Jungen mit drahtigem, entblößten Oberkörper, der drei Schweine mit einem Zweig vor sich hertreibt. Der Blick des Jungen richtet sich heroisch in die Ferne und scheint dem Bild eines heldischen Mannes mit wegweisendem Tatendrang zu entsprechen. Das vorindustrielle, romantische Landschaftsbild vermittelt zusätzlich eine völkische Atmosphäre und der viel zu muskulöse und athletische Körperbau des Jungen scheint an das nationalsozialistische Ideal eines gesunden und freien Volksgenossen angelehnt zu sein.

Dieser Eindruck drängt sich nicht zufällig auf: Das Männerbild der Nationalsozialismus zeigt Männer stets in selbstbewusster, aufrechter Haltung und häufig als revolutionäre Kämpfer einer neuen Zeitordnung. Ein Vergleich mit im Nationalsozialismus angesehenen und gefeierten Künstlern offenbart deshalb auch eine auffallende Ähnlichkeit zu den Kunstwerken von Hanns Scherl.

Die hier vor uns stehende Familienskulptur mit selben Namen stammt ebenfalls von Hanns Scherl und wurde im Auftrag des Kreistags mit finanzieller Unterstützung der Stadt Trier und der Kreissparkasse Trier-Saarburg im Jahr 1985 eröffnet. Die Darstellung der Familie entspricht vergleichbar deutlich dem Geschlechter- und Familienbild des Nationalsozialismus. Der Maler und Kunsthistoriker Norbert Küpper weist deshalb auch auf die gravierende Ähnlichkeit der Familienskulptur von Scherl mit den Werken des NS-Künstlers Georg Meistermann hin. Die Darstellung der Familie, speziell das Körperbild der hier dargestellten Frau, sind den Figuren des genannten NS-Künstlers so ähnlich, dass man "fast schon von einer kopierhaften Adaption sprechen muss". Der dargestellte Frauenkörper entspricht – wie der schon erwähnte Schweinehirte – ebenfalls dem nationalsozialistische Ideal: Der Oberkörper der Frau ist entblößt, ihre Brüste - trotz schemenhaft angedeuteter Kleidung - nackt und mit sichtbaren Brustwarzen dargestellt, während der Mann, im eleganten Mantel vollständig bekleidet, würdevoll voranschreitet. Dieses hier dargestellte Geschlechterverhältnis spiegelt die Geschlechterhierarchie und das sexistische, objekthafte Frauenbild des Nationalsozialismus wieder, denn auch dort war "die Bedienung des pornografischen Spannerblicks (...) ein vorgegebenes funktionales Gestaltungselement der völkischen Aktplastik" (Küpper). Die Familie übernahm die Rolle der "Keimzelle des Volkes" sollte den Bestand der "deutschen Rasse" sichern. Es scheint dies auch eine Intention des Künstlers gewesen zu sein, denn die Inschrift der Skulptur lautet: "Die Familie - Symbol der Zukunft und Eintracht des Trierer Landes (...)"

Schon 1995 wiesen die Kunsthistorikerinnen Flintrop und Kneer auf die eindeutige NS-Tradition und die vielen kunsthistorischen Parallelen des Werkes von Scherl und des Nationalsozialismus hin. Eine Ausstellung des Künstlers - ausgerechnet in dem, nach dem im NS entarteten Künstler Georg Meistermann benannten, Museum in Wittlich - wurde von vielen kritischen Stimmen begleitet und dennoch findet bis heute keine öffentliche Auseinandersetzung mit der politischen Dimension seiner öffentlichen Kunstwerke statt. Immerhin wurde seine Biographie und seine Haltung zum Nationalsozialismus in der Debatte um die Ausstellung in Wittlich etwas häufiger erwähnt:

Hanns Scherl war ab 1938 Mitglied der NSDAP und „im Dritten Reich kam er recht gut an und erhielt Aufträge, so für ein Hitler-Porträt im Wittlicher Kreishaus“ - so der ehemalige Trierer Museumsdirektor Dieter Ahrens. Im Wittlicher Tagesblatt vom 12.11.1938 bezeichnet Scherl seine Kunst außerdem als zum „Fanatismus verpflichtende Mission“ und der Kölner Stadtanzeiger berichtet von seinem Buch „Der Opferring des Kreises Wittlich“ indem Scherl in einer einleitenden Widmung „Dem Führer zum Geburtstag im Jahr der rheinischen Freiheit 1936“ gratuliert. Unter einem der Holzschnitte in diesem Buch, der ein Bauernpaar zeigt, steht geschrieben: „Die Treue zu Scholle, Blut und Sitte ist der Eifelmenschen tiefster Wesenszug,,“.

Die geistige Nähe von Hanns Scherl zum Nationalsozialismus scheint angesichts der vorgestellten Arbeiten offensichtlich zu sein doch ungeachtet dieser Tatsachen wird versucht eine kritische Auseinandersetzung mit dem Leben und Werk von Hanns Scherl zu verhindern:

Die weitreichende Kritik der Veranstaltung - die sogar soweit reichte, dass die Erben Georg Meistersmanns juristische Schritte einleiten wollten, um den Namen des Museums zu ändern, falls die Ausstellung dort statt finden sollte - schien den Wittlicher Bürgermeister Rodenkirch nicht zu beeindrucken. Er zeigt sich zwar gesprächsbereit, hielt aber weiter an den Plänen fest, die Werke von Hanns Scherl im Meistersmann-Museum auszustellen und so konnte die Ausstellung auch wie geplant und ohne kritische Begleitung stattfinden. Ein kritischer Vortrag des Kunstwissenschaftlers Thomas Schnitzler konnte hingegen erst *nach* der Ausstellung stattfinden und die vereinzelt Kritiken in der Öffentlichkeit trafen in der Bevölkerung fast ausschließlich auf Empörung. Der gute Ruf des einheimischen Künstlers und – nicht zu vergessen – der eigenen Stadt sollten nicht gefährdet werden und kritische Stimmen wurden schnell als Nestbeschmutzung und Störung des heimischen Friedens gebrandmarkt. Den Kritikerinnen und Kritiker in dieser Debatte wurde so viel zu oft vorgeworfen sie hätten eine persönliche Aversion gegenüber dem Künstler und alleine die Absicht sein Erbe zu schädigen.

Wir denken, dass Kunstwerke mit unübersehbarer Anlehnung an nationalsozialistische Ideologie nicht hingegenommen werden sollten und fordern eine politische Aufarbeitung der Kunstwerke sowie eine dringend notwendige Auseinandersetzung der Stadt Trier mit der Person Hanns Scherl!

Kritik und die konsequente Aufarbeitung der deutschen Geschichte dürfen nicht als Denunziation gebrandmarkt werden!

Deutsche Täter und Täterinnen sind keine Opfer!